

Deutschlandfunk

GESICHTER EUROPAS

Samstag, 12. September 2009, 11.05 - 12.00 Uhr

Designermode statt Reizwäsche - Wie Amsterdam sein Rotlichtviertel aufpoliert

mit Reportagen von Stefanie Müller-Frank
Redakteur am Mikrofon: Norbert Weber
Musikauswahl und Regie: Babette Michel

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS:

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in Paragraph 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig. -- Unkorrigiertes Manuskript--

Opening: (Stimmen)
Musik

Ein Antiquar, der gegen den Rummel im Amsterdamer Rotlichtviertel aufbegehrt:
Tag und Nacht Geschrei, Menschen, die um vier Uhr morgens lallend durch die Straßen laufen. Ich habe zusammen mit einigen Kollegen vorgeschlagen, wie man in diesem Viertel etwas verändern könnte. Das Angebot ist doch sehr monoton.

Und eine Bordellbetreiberin über die Zukunftspläne der Stadt:

Was will man denn hier draus machen? Schöne, kleine Boutiquen? Einen Möbelladen? Ich fand ja die Frauen schöner, die da hinter den Fenstern saßen. Die Modepuppen, die haben doch noch immer dieselben Kleider an wie zur Eröffnung. Ist das etwa die Zukunft?

Designermode statt Reizwäsche - Wie Amsterdam sein Rotlichtviertel aufpoliert.
Gesichter Europas heute mit Reportagen von Stefanie Müller-Frank. Am Mikrofon begrüßt Sie Norbert Weber.

Musik

"De Wallen" - so heißt noch heute der älteste und zentral gelegene Teil Amsterdams. Benannt ist das Viertel nach den Schutzwällen gegen das Meer. Denn hier lag einst der Hafen, von dem aus die großen Frachtsegler der Ostindischen Compagnie in die Kolonien aufbrachen. Oder landeten. Und mit ihnen Matrosen aus aller Welt - auf der

Suche nach Schifferkneipen, Geselligkeit und der käuflichen Liebe. Dafür sind die "Wallen" seit mehr als 400 Jahren berüchtigt, von Seeleuten gepriesen und von Liedermachern besungen.

Doch damit könnte bald Schluss sein. Denn Amsterdam will seinen Schmutzbezirk "aufräumen", wie es offiziell heißt, und gegen Geldwäsche, organisierte Kriminalität und Menschenhandel vorgehen. Denn ein Großteil der Frauen, so vermutet die Polizei, werde zur Prostitution gezwungen. Die Hälfte aller Fensterbordelle auf den "Wallen" will man in Zukunft deshalb schließen. Insgesamt 40 Häuser mit 110 Fenstern hat die Stadt bereits aufgekauft und sie jungen Modedesignern zur Zwischennutzung überlassen.

1) Ausverkauf der Fenster - Eine Prostituierte fürchtet um ihren Arbeitsplatz

Die Schwäne kommen mit der Dämmerung. Unbeirrt gleiten sie durch das dunkle Wasser der Gracht, auf dem sich die roten Schriftzüge der Leuchtreklamen kräuseln. Jan Broers würdigt die Schwäne keines Blickes. Mit zügigen Schritten überquert der durchtrainierte Mann Anfang 70 die Brücke am O.Z. Achterburgwal, nickt im Vorbeigehen kurz zwei Frauen zu, die - nur mit Stringbikini bekleidet - in einem schummrig beleuchteten Schaufenster stehen und von einem Stiletto auf den anderen tänzeln.

Atmo Schritte, Touristengruppe

Neben einer Gruppe englischer Touristen bleibt der Bordellbesitzer Jan Broers demonstrativ stehen. Der junge Fremdenführer der Gruppe malt mit seinen Händen ausladend obszöne Gesten in die Luft. Die jungen Männer und Frauen lachen laut. Jan Broers schüttelt verächtlich den Kopf.

Er lügt, wenn er sagt, dass die Frauen sehr teuer sind. 50 Euro pro Kunde. Darüber hat er doch nicht zu urteilen. Wenn er hier die Touristen rund führt, dann verdient er mehr als die Damen.

Atmo schmale Gasse

Mehrmals am Tag, sieben Tage die Woche, macht Jan Broers seinen Routinerundgang über die "Wallen", vorbei an den acht Fenstern, die er an Prostituierte vermietet. 60 Euro verlangt er für die Tagschicht, 120 für die Nacht. Reinigung inklusive.

Viele Prostituierte fürchten jetzt jedoch um ihren Arbeitsplatz. Auch Anna. Anna ist Anfang zwanzig und arbeitet in einem von Jan Broers Fenstern.

Atmo im Zimmer

Sie entziehen den Betreibern hier die Genehmigungen, und es interessiert sie nicht, welche Konsequenzen das für uns hat. Wir sind dann nämlich unsere Arbeitsstätten los.

Anna steigt von ihrem Barhocker, zupft kurz ihren Stringbody zu recht und stellt den Heizlüfter an, der zu ihren Füßen steht. Ein Geruch von süßlichem Deo durchzieht die Kammer. Die junge Frau stöckelt nach hinten, zieht die Schublade unterm Waschtisch auf und greift zu ihrem Ausweis. Den hat sie immer parat.

Atmo Stöckelschuhe und Schublade auf

Die Polizei kommt regelmäßig hier vorbei und kontrolliert Ausweise und Aufenthaltsgenehmigungen. Sie überprüft, ob man vielleicht zur Prostitution gezwungen wird. Aber ich habe das noch nie mitbekommen. Ich denke, dass die Frauen, die dazu gezwungen werden, sich das natürlich nicht anmerken lassen. Wir sind Kolleginnen, aber trotzdem kriegst du das normalerweise nicht mit. Du siehst es nicht, du hörst es nicht. Und so eine Frau würde das niemals sagen. Das heißt, ich weiß es einfach nicht.

Trotzdem, meint Anna, lässt sich Frauenhandel doch nirgendwo besser überwachen als hier, wo die Prostituierten für alle sichtbar hinter den Fenstern stehen. Auch für die Frauen sei das angenehmer - und vor allem sicherer als in einer Hotellobby oder in einem Club draußen im Gewerbegebiet. Für den Notfall ist jedes Zimmer mit einem Alarmknopf ausgestattet, mit dem man Hilfe herbei rufen kann.

Atmo Alarmknopf

Seit 2000 ist Prostitution in den Niederlanden legalisiert und als Beruf anerkannt. Auch eine eigene Gewerkschaft gibt es, den "Roten Draht". Außerdem leisten die Frauen Steuern und Sozialabgaben. Anna arbeitet seit drei Jahren auf den "Wallen".

Ich bin stolz darauf, dass ich sagen kann, dass ich eine selbständige Unternehmerin bin. Und es bringt viele Vorteile mit sich: Ich bestimme selbst, wann ich arbeite, was ich für Kleidung trage, ich mache meine eigene Buchhaltung. Natürlich bringt das zusätzliche Arbeit mit sich, aber man ist einfach unabhängiger. Ich bin da echt stolz drauf.

Atmo zurück zur Tür

Anna wirft die langen, blonden Haare zurück und steigt wieder auf ihren Barhocker unter der roten Neonröhre. Ihr Blick fällt auf das Schaufenster gegenüber. Nur durch die schmale Gracht

getrennt, drehen sich dort fünf Modepuppen in hartem, weißem Kunstlicht.

Atmo Tür schließt sich

Ihr Vermieter zeigt auf die adretten Schaufenster, die das Logo "Red Light Fashion" ziert.

Atmo ins Hotel

Das sind Zwischennutzer, aber sie dürfen hier ihre Mode nicht verkaufen. Deshalb sind sie meistens nicht da, nur hin und wieder. Aber die ganze Nacht brennt das Licht. Und kein Mensch guckt.

Jan Broers nimmt die drei Stufen zu seinem Hotel "Royal Taste" am O.Z. Achterburgwal in einem Schritt. Auch hier vermietet er Zimmer. In der Hotelbar herrscht Leere, es ist noch zu früh am Abend. Broers stellt sich ans Fenster, schiebt die Brille ins graue Haar und blickt die Gracht hinunter.

Halbieren wollen sie die Prostitution. Na, ist die andere Hälfte dann automatisch gut? Ich verstehe es nicht.

Atmo Bar, leise Musik im Hintergrund

In einigen Fenstern sind die roten Neonröhren bereits erloschen. Die Stadt hat die Gebäude aufgekauft und versucht weitere Immobilien von den Bordellbesitzern zu erwerben. Nicht ganz ohne Druck. Denn wer nicht verkaufen will, der muss detailliert nachweisen, mit welchem Geld er seine Immobilien erworben hat. Sonst droht der Verlust der Lizenz. So verlangt es ein neues, maßgeschneidertes Gesetz gegen Geldwäsche mit dem Kürzel "Bibop".

Wir sind durch die Bibop-Kontrollen gegangen - und werden weiterhin kontrolliert. Wenn die von der Stadt jetzt immer noch nicht wissen, wo Geldwäsche und Frauenhandel stattfindet, müssen sie sich einen anderen Beruf suchen, Bäcker werden zum Beispiel. Natürlich, wenn hier Missstände sind, sollen sie die doch beseitigen.

Freiwillig wird Jan Broers seine Fenster auf jeden Fall nicht verkaufen. Kein einziges. Mit neuen Nachbarn wird er in Zukunft wohl trotzdem rechnen müssen.

Wenn das so weitergeht, dann wird die Stadt hier Großgrundbesitzer. Genauer gesagt, deren Wohnungsbauverein. Der profitiert davon. Der will hier Besitz haben, den er früher nie hatte. Und das ist nicht unwesentlich, hier im Zentrum.

Musik

Das Rotlichtviertel von Amsterdam ist nicht nur die größte Touristenattraktion der Stadt, sondern ebenso eine beliebte Kulisse für Vorabendserien und Literatur aller Genres. Auch der amerikanische Schriftsteller John Irving lässt einen Teil seines Romans "Witwe für ein Jahr" auf den "Wallen" spielen - und spart dabei nicht an ebenso deftigen wie eindringlichen Milieuschilderungen.

Die Hauptfigur seines Romans ist Ruth Cole, eine erfolgreiche Schriftstellerin Mitte 30, die nach Amsterdam reist, um im Rotlichtviertel für ihren neuen Roman zu recherchieren. Bei ihren Streifzügen über die "Wallen", kommt sie dabei den Frauen - und ihren Kunden - ungewollt nahe.

Musik

LIT 1

"Der Trompettersteg war nicht nur für eine kleine Gasse zu schmal; er war selbst für einen Wohnungsflur zu schmal. Hier stand die Luft, und es tobte ein unablässiger Kampf der Gerüche: Urin und Parfum, eine so penetrante Mischung, dass man sich an verrottetes Fleisch erinnert fühlte. Dazu kam ein leichter, trockener Geruch nach Verbranntem, der von den Haarföns der Huren stammte und ausgesprochen fehl am Platz wirkte, weil die Gasse nass war, obwohl es an diesem Abend nicht regnete. Die Luftbewegung reichte nicht einmal aus, um die Pfützen auf dem fleckigen Pflaster zu trocknen.

Die Mauern, feucht und verschmutzt, hinterließen auf der Kleidung der Männer Spuren an Rücken, Brust und Schultern, weil sie sich an die Wand drücken mussten, um aneinander vorbeizukommen. Die Prostituierten in den Fenstern und den offenen Türen waren so nah, dass man sie riechen und berühren konnte, und es blieb einem gar nichts anderes übrig, als einer nach der anderen ins Gesicht zu schauen. Oder in die Gesichter der Männer, die sich hier umsahen - extrem unangenehme Gesichter, auf der Hut vor den Händen der Prostituierten, die vorschnellten und Kontakt aufnahmen, immer und immer wieder. Der Trompettersteg war ein Käufermarkt; für einen Schaufensterbummel war der Augenkontakt zu unmittelbar."

MUSIK

Auch am Tag brennen überall auf den "Wallen" die roten Neonröhren über den Rahmen der Fenster. Stripbar reiht sich hier an Stripbar, dazwischen Sexkinos, Coffeshops und Souvenirläden mit dem immer gleichen Angebot. Auch die vielen Irishpubs und Fast-Food-Restaurants sind auf ein- und dieselbe Zielgruppe ausgerichtet: Auf Horden ausländischer Touristen, die am Wochenende mit dem Billigflieger in Amsterdam einfallen, grölend durch die Gassen ziehen und sich in die Grachten erbrechen.

Die Stadt wünscht sich da gediegenere, vielleicht auch kaufkräftigere Besucher. Um die anzulocken, soll dem Rotlichtviertel nun ein komplett neues Image verpasst werden. Den Anfang machte im Januar 2008 eine Reihe von Jungdesignern. Ihnen stellte die Stadt die ehemaligen Fensterbordelle zur Zwischennutzung zur Verfügung. Mietfrei. So gehen an den Grachten nach und nach die roten Neonröhren aus und werden durch weißes Kunstlicht ersetzt. Und zwischen all den Frauen, die hier um Freier werben, stehen jetzt Modepuppen in den Schaufenstern.

2. Red Light Fashion -

Ein junger Modeschöpfer nutzt seine Chance

Edwin Oudshoorn steht mitten in seinem Schaufenster, umzingelt von fünf Modepuppen, kniehohen Blumenvasen und buntbemalten Holzwindrädern. Der 29-Jährige kämpft mit einem Strauß verwelkter rosa Lilien - versucht, sie an den Puppen vorbei aus dem engen Schaufenster zu bugsieren. Das Blumenwasser verströmt einen stark modrigen Geruch.

Ich Sorge schon dafür, dass da immer was los ist in meinen Fenstern. Ich bin auch schon bekannt als "Der mit den Drehpuppen", weil sie bei mir auf so einem Drehplateau stehen. Außerdem ist da auch immer dieser Ventilator, der Wind erzeugt. Am Anfang wurde mir das ganz schön übel genommen, weil die Menschen hier dachten, dass es eine Parodie wäre auf die Frauen gegenüber, die hinter den Scheiben ihre Hüften schwingen. Ich dachte eher: Das sind so schöne Puppen, ich versuche sie mal ein wenig zum Leben zu erwecken.

Atmo Puppe ankleiden

Behutsam streift Edwin Oudshoorn einer seiner Puppen ein selbst entworfene Seidenkleid über und steckt es mit Nadeln fest. Die Gute braucht unbedingt ein neues Kleid, sagt der Modeschöpfer mit einem Augenzwinkern. Das alte hat er gestern verkauft. Und nackt will er sie dann doch nicht im Fenster stehen lassen.

Weil das hier natürlich die prächtigsten Schaufenster überhaupt sind. Ich meine, die Funktion, die es hatte - und ja noch immer hat - ist, etwas zum Kauf anzubieten. Ob es die Kleidung ist, oder das, was darunter ist. Und die Anzahl der Fenster ist es, die den Wert dieser Häuser bestimmt - ich habe zum Beispiel drei, mein Nachbar hat vier. Und entscheidend ist nicht die Höhe oder die Tiefe, sondern die Anzahl Fenster.

Edwin Oudshoorn kann sich noch genau an den Anruf der Modeagentur HTNK erinnern. Das war im Oktober 2007. Damals wohnte und arbeitete er noch in Leiden. Ein Atelier, geschweige denn Schaufenster, mitten in Amsterdam, das war für einen Nachwuchsdesigner, wie er einer ist, bis dato unbezahlbar. Deshalb sagte er sofort zu - als der Anruf kam,

ohne zu wissen, was ihn erwartete. Na ja, gibt er zu und grinst, seine Zweifel hatte er damals schon.

Weil man doch denkt - und vielleicht ist es auch so - dass das Viertel hier furchtbar kriminell ist. Hier finden doch viele Dinge statt, von denen man doch lieber nichts weiß. Und da soll man dann auf einmal wohnen. Wenn ich aus meinem Fenster schaue zum Beispiel, sehe ich die Prostituierten, sehe ich die Kunden, sehe ich das Volk, das diese Viertel mit sich bringt.

Atmo steile Treppe runter

Im Januar 2008 bekam Edwin Oudshoorn einfach eine Hausnummer zugewiesen - ohne zu wissen, ob die Räume überhaupt Fenster haben und man in ihnen stehen kann. Man kann. So gerade eben. Und doch können die aufgeschlagenen Stoffbahnen und Nähmaschinen nicht darüber hinwegtäuschen, welcher Funktion sein Atelier noch bis vor kurzem diente: Der lange, schmale Raum hinter dem Glasfenster ist gänzlich gekachelt. Waschtisch, Spiegel und der Sockel für das Bett - alles ist noch da. Wie bei seinem Einzug damals:

Das war ein großer Schock. Jetzt kann man sich das fast nicht mehr vorstellen, weil hier alles mit Modepuppen und Stoffen voll steht. Aber damals war alles noch da: Die Matratzen und die Abfalleimer. Und alle Attribute, die man sich ausmalen kann. Ich fand die Atmosphäre hier drin, na ja, nicht besonders angenehm. Und innerhalb von fünf Minuten hatte ich Kopfschmerzen. Aber gut, mit einer Flasche Allzweckreiniger, Chlor, großen Müllsäcken und frischem Mut kriegt man alles sauber.

Atmo Kleid aufhängen

Nur umbauen darf er nichts. Bis die Stadt eine Entscheidung fällt, was mit all den Immobilien passieren soll, die die kommunalen Wohnungsbaupvereinigungen von den Sexunternehmern aufgekauft haben, dürfen die Nachwuchsdesigner die Räumlichkeiten nutzen, ohne Miete zu zahlen. Nur für die Betriebskosten müssen sie aufkommen - also für Gas, Wasser und Strom.

Atmo Treppe hoch

Seit die zwanzig Nachwuchsdesigner im Januar 2008 in die ehemaligen Bordelle eingezogen sind, haben Medien weltweit über den verruchten Schick des Amsterdamer Rotlichtviertels berichtet. So lockt das Label "Red Light Fashion" eine ganz neue Klientel auf die "Wallen".

Atmo zum Fenster, Kutsche

Die findet das Milieu aufregend, lässt sich dann aber doch lieber bis direkt vor die Tür fahren, erzählt Edwin Oudshoorn. Klar, dass er die dann auch lieber nicht in den ehemaligen Sexkammern empfängt, sondern in der Beletage im ersten Stock.

Hier empfangen ich manchmal Kunden, wenn ich ihre Maße nehmen muss. Denn unten arbeite ich echt gerne. Aber es ist doch ziemlich eng. Man kann von da aus zwar direkt auf die Gracht schauen, aber die Kundin, die da vielleicht gerade ihr Brautkleid angepasst bekommt, will nicht unbedingt beäugt werden von all den Briten, die da an den Fenstern vorbeilaufen.

Atmo Glockenschlag

Musik

LIT 2

"Um diese Tageszeit arbeitete auf dem Oudekerksplein neben der alten Kirche nur eine einzige Prostituierte. Auf den ersten Blick hätte es eine von den Frauen aus der Dominikanischen Republik oder aus Kolumbien sein können, die Ruth am Abend zuvor gesehen hatte, aber ihre Haut war viel dunkler; diese Frau war tiefschwarz und unglaublich fett, und sie stand mit einem gesunden Selbstbewusstsein in ihrer offenen Tür, als würden die Straßen von De Wallen von Männern überquellen. In Wirklichkeit waren sie so gut wie leer - bis auf die Straßenkehrer, die die Abfälle des vergangenen Tages wegräumten.

In den unbesetzten Zimmerchen der Prostituierten waren zahlreiche Putzfrauen am Werk; ihre Staubsauger übertönten die eine oder andere kurze Unterhaltung, die sie führten. Selbst auf dem schmalen Trompetersteg ragte aus einem Zimmer ein Putzwagen mit Eimer, Mop und Reinigungsmittelflaschen in die schmale Gasse. Daneben sah Ruth einen Wäschesack mit schmutzigen Handtüchern und einen prall gefüllten Abfallbeutel in Papierkorbgröße- zweifellos voller Kondome, Papiertaschentücher und Kleenex."

MUSIK

In den achtziger Jahren galt die Gegend rund um die "Wallen" als No-go-Area. Drogenhandel und Diebstahl blühten, Müllabfuhr und Post kamen angeblich nicht mehr. Politiker, so schien es, hatten das Gebiet aufgegeben, die Staatsmacht vor der Unterwelt kapituliert. Und wer es sich leisten konnte, der zog weg. Noch Mitte der 90er Jahre kam eine offizielle Untersuchungskommission zu dem Ergebnis, dass die Polizei im Rotlichtviertel nichts zu sagen hatte. Die eigentliche Macht, so das Fazit, läge allein in den Händen krimineller Vereinigungen. Seitdem wurde viel in Sicherheit investiert. An die Stelle der liberalen Handhabung ist eine Null-Toleranz-Politik getreten: Überwachungskameras wurden installiert, Polizisten laufen Tag und Nacht Streife, überall auf den "Wallen" stehen

Plastikpissoirs, damit niemand mehr beim Pinkeln in die Grachten fällt. Und wer seinen Bistrostuhl einen Zentimeter zu weit auf den Gehweg schiebt, der riskiert, dass das Café seine Lizenz verliert.

3.) Sex und Sushi -

Ein Antiquar wirbt für ein breiteres Angebot

Atmo Schlauch spritzen

Es ist früh am Morgen. Am O.Z Achterburgwal sind die Bars mit Eisengittern verrammelt und die Vorhänge hinter den Hurenfenstern zugezogen. Nur ein finster blickender Mann in Gummistiefeln und mit Zigarette im Mundwinkel ist schon auf den Beinen. Mit einem langen Schlauch spritzt er die Stufen und den Gehweg vor seiner Kneipe ab. Das Wasser spült die kaputten Plastikbecher, aufgeweichten Bierdeckel und Zigarettenstummel in die Gracht.

Atmo durchs Viertel laufen

Sander Kok sieht das und wechselt auf die andere Seite der Gracht. Der 37-Jährige will sich keine nassen Füße holen. Und wohl auch keinen Ärger. Mit seinen blonden Locken, den weiten Hosen und Turnschuhen, sieht Sander Kok noch immer aus wie der Kunststudent, als der er über viele Jahre lang auf den "Wallen" gelebt hat. Heute arbeitet er nur noch hier im Viertel, als Antiquar. Der junge Mann biegt nach rechts in eine enge, schattige Gasse ab.

Mein Vater ist hier im Viertel aufgewachsen. Und um sich etwas Taschengeld zu verdienen, hat er für die Damen hier Einkäufe gemacht. Ist an den Fenstern entlang gelaufen und hat gefragt, ob sie nicht noch etwas brauchen. Ich habe hier Jahre lang selbst mittendrin gewohnt, und irgendwann sieht man es auch nicht mehr.

Angefangen hat alles mit seinem Großvater. Der eröffnete vor 60 Jahren einen kleinen Buchladen auf den "Wallen". Seine Eltern bauten das Unternehmen aus, und bald wird Sander Kok das Antiquariat übernehmen.

Atmo Glockenspiel Oude Kerk

Auf dem Weg zur Arbeit kommt er an der gotischen "Oude Kerk" vorbei, der ältesten Kirche von Amsterdam. Wie ein Kranz schmiegen sich hier die mittelalterlichen Häuser und Gässchen rund um die Kirche. Und wie auf dem Dorf lehnen sich Frauen aus den Fenstern, scherzen miteinander und rufen den Vorbeigehenden ein paar Worte zu. Nur dass die Frauen schwarze Korsetts tragen, stark geschminkt sind und mehr nach Karibik aussehen als nach einem holländischen Dorfidyll. Auch der kleine Laden dazwischen verkauft weder Eier noch Butter,

sondern Cola, Snacks, Kondome und Küchenrollen. Drei Häuser weiter öffnet sich plötzlich eine Tür, und aus dem winzigen Flur schiebt sich ein Kinderwagen.

Ein ganz schön breiter Buggy. Unglaublich, dass er aus so einem kleinen Haus nach draußen kommt.

In dem Haus neben der Kirche ist ein Kindergarten. Sander Kok hat sich entschlossen, aus dem Viertel wegzuziehen, seitdem er eine eigene Familie hat. Geflüchtet sei er vor all dem Rummel, sagt er.

Tag und Nacht Geschrei, um vier Uhr morgens Menschen, die lallend durch die Straßen laufen. Drogensüchtige, die sich um ihren Stoff streiten. Wenn man hier ein Geschäft betreibt, muss man ständig darauf aufpassen, dass einem nicht Sachen gestohlen werden. Dass das Fahrrad weg ist, Kinder, die nicht mehr unbehelligt durch die Straßen laufen konnten, auf dem Spielplatz musste man aufpassen, dass da keine Spritzen rum liegen mit Blut dran. All so Dinge.

Atmo Nieuwmarkt

Irgendwann wurde es einfach zu viel, erzählt Sander Kok, während er sich im Café neben seiner Buchhandlung noch schnell einen Kaffee bestellt. Auf einer Nachbarschaftssitzung im März 2006 kam zur Sprache, was Anwohner und Unternehmer nicht länger zu tolerieren bereit waren: All der Lärm, die Schlägereien, Diebstähle und Einbrüche. Die vielen Drogendealer, betrunkenen Touristen - und Polizisten, die dem Treiben machtlos gegenüber standen.

Atmo Kaffee bestellen

Also gründete der junge Mann, zusammen mit anderen besorgten Anwohnern und Ladenbesitzern, die Initiative "Chic & Louche" - also schick und verrucht. Mit dem Ziel, das Rotlichtviertel aufzuwerten. Und zwar nicht mittels einer großen Aufräumaktion, sondern durch das Nebeneinander von Laster und Luxus, von Sex und Sushi.

Atmo Kaffee servieren und Keksverpackung öffnen

Hier herrscht eben ein sehr monotones Angebot vor. Und das hat bestimmte Gründe, über die ich mich nicht so auslassen möchte, aber das hat sicher auch mit Investitionen zu tun, mit denen Schwarzgeld gewaschen werden soll. Und das macht diese Gegend uninteressant - nicht nur für Besucher, sondern auch für diejenigen, die hier wohnen.

Atmo Mutter

Seine Mutter nickt zustimmend. Sie ist zufällig gerade am Café vorbeigekommen, in der Hand zwei Einkaufstüten.

Was man hier jetzt vor allem hat, sind billige Kneipen und Fast-Food-Restaurants, Steakhäuser, Pizzerien, aber auch unheimlich viele Souvenirläden, Headshops - also Läden, in denen man Wasserpfeifen und ähnliches kaufen kann. Und das wächst ständig, dieses Angebot, das sich an eine bestimmte Klientel richtet. Wir hätten dazwischen auch gerne mal eine nette Weinstube oder eine schöne Tapasbar oder auch zwei, drei Toprestaurants. Und warum nicht ein Designladen, eine Fotogalerie? Da ist so viel Interesse aus der ganzen Welt, hier was aufzumachen.

Die Initiative "Chic & Louche" nahm den Kampf auf: Man wandte sich an Presse und Handelskammer, sprach mit dem Bürgermeister und inspirierte die Stadtverwaltung. Aus der Initiative wurde eine stadtweite Debatte, und daraus wiederum eine politische Agenda. Ziel erreicht? Sander Kok rührt nachdenklich in seiner leeren Kaffeetasse.

Wir wollen absolut keine Kopie werden vom Marais oder so. Die Stärke von dem Viertel hier besteht doch darin, die verschiedenen Angebote nebeneinander stehen zu lassen. Das ist zumindest das, was wir als Unternehmer von "Chic&Louche" für wirklich spannend halten. Das soll hier nicht so brav werden wie im Marais, es darf ruhig etwas verrucht bleiben.

MUSIK

Ruth, die Hauptfigur aus John Irvings Roman "Witwe für ein Jahr" kommt bei ihren Streifzügen übers Rotlichtviertel letztlich zu dem Schluss, dass sie selbst zur Augenzeugin werden muss, um das Geschäft zwischen Hure und Freier wahrhaftig und detailgerecht in ihren Romanen schildern zu können. Bei einer Prostituierten namens Rooie darf sie sich im Wandschrank verstecken und zusehen. Und so wird auch der Leser, ob gewollt oder nicht, automatisch mit zum Voyeur.

Musik Lit 3

LIT 3

"Das Zimmer war ganz und gar in Rot gehalten. Die dicken Vorhänge gingen ins Kastanienbraune; der Teppich ein blutroter, breit gewebter Läufer verströmte den Geruch nach Teppichreiniger; die Tagesdecke, die ordentlich über das Doppelbett gebreitet war, hatte ein altmodisches Rosenmuster; der Bezug des einzigen Kissens war rosarot. Ein Handtuch von der Größe eines Badehandtuchs, in einem anderen Rosaton als die Kissenhülle, lag sorgfältig einmal gefaltet genau in der

*Mitte des Bettes - zweifellos, um die Tagesdecke zu schützen.
(...)*

Rooie ging zum Wandschrank hinüber. Er hatte keine Tür, sondern nur einen Chintzvorhang mit einem Herbstlaubmuster in verschiedenen Rottönen, der an einer Holzstange hing. Wenn Rooie ihn zuzog, verdeckte er den Inhalt des Schrankes - bis auf die Schuhe, die sie umdrehte, so dass sie mit den Spitzen nach außen zeigten. Es waren ein halbes Dutzend Paar Schuhe, alle mit hohen Absätzen.

"Du würdest dich einfach so hinter den Vorhang stellen, dass deine Fußspitzen herausschauen, so wie bei den anderen Schuhen", sagte Rooie. Sie schob den Vorhang auseinander und versteckte sich dahinter.

"Verstehe", sagte Ruth. Sie wollte sich gern selbst in den Schrank stellen, um festzustellen, welchen Blick man von da aus auf das Bett hatte."

MUSIK

4.) Roter Teppich statt rote Laternen - Ein Stadtplaner über die Imagekampagne der Stadt

5.)

Wer mit dem Zug in Amsterdam ankommt, der kann von den Gleisen aus aufs Wasser schauen. Denn direkt hinter dem Zentralbahnhof beginnt das IJsselmeer. 1889 wurde der Bahnhof gebaut und trennt seitdem das Rotlichtviertel vom Hafen. An den früheren Zugang zum Meer erinnern heute nur noch die Schreie der Möwen - und die Straßennamen im Rotlichtviertel, das nun unfreiwillig zur Eingangspforte der Stadt geworden ist.

Schon deshalb will Amsterdam sein "Entrée", wie es in den Imagebroschüren heißt, gerne aufpolieren. *Ein* Plan der "Operation 1012" - so wird die Stadtanierungskampagne aufgrund der Postleitzahl genannt - ist es, einen roten Teppich zu legen, der die Besucher willkommen heißen und ins Herz der Stadt geleiten soll.

Atmo Centraal Station

Jeden Morgen pendelt Marco Bontje mit dem Zug von Alkmaar nach Amsterdam und abends wieder zurück. Er ist Stadtplaner und Dozent an der Amsterdamer Universität. Für die Weiterfahrt zu seinem Arbeitsplatz steigt der Stadtplaner aufs Rad. Das steht an einem Laternenpfahl im Rotlichtviertel. Hoffentlich.

Atmo aus Bahnhof raus, dann Atmo Trompeter und Fahrradklingeln

Wenn alles gut gegangen ist, steht mein Rad noch da.

Es ist noch da. Doppelt gesichert lehnt es an einer Laterne auf dem Zeedijk.

Atmo Rad aufschließen und Atmo Zeedijk

Jetzt heißt es erstmal schieben. Denn auf dem Zeedijk herrscht geschäftiges Treiben. Vorbei an chinesischen Restaurants, Metzgereien, Spielhöllen, Apotheken mit Akupunkturliege im Hinterzimmer und thailändischen Fußmassagesalons.

In meinem Beruf kann man eigentlich nie mehr als naiver, unschuldiger Tourist durch eine Stadt laufen. Es gibt so viele Dinge, von denen man in der Ausbildung gehört hat, die sich dann vor den eigenen Augen abspielen.

Atmo Rollkoffer

Marco Bontje, in grauer Anzugshose und schwarzem Blouson, das Haar sorgsam gescheitelt, bugsiert geduldig sein Rad übers Kopfsteinpflaster, weicht erst einer Gruppe Touristen mit Rollkoffern aus, dann einem Chinesen, der mit seinem Motorrad Kohlköpfe ausliefert. Er zeigt auf einen Hauseingang.

Hier: Namensschilder an der Klingel! Auch daran sieht man zum Beispiel, dass in diesem Haus Menschen wohnen. Und einige von ihnen haben auch einen eigenen Betrieb im Haus.

Oftmals würden die Politiker einfach vergessen, dass auf den "Wallen" auch Menschen wohnen, meint Marco Bontje. Und die wollten nicht in einem Freiluftmuseum leben, wo alles reglementiert ist und jede Mülltonne ihren genau vorgeschriebenen Stellplatz hat.

Ich denke, dass sie nun zu weit gehen. Eine Handvoll Politiker regieren jetzt die Stadt, die alles strenger anpacken wollen. Ende der Sechziger und in den Siebzigern herrschte in Amsterdam echt so eine Überzeugung, dass alles möglich sein muss - sowohl im Stadtrat als auch im Zusammenleben. Schon seit den Achtzigern versucht man, das ein wenig zurückzudrehen, aber in den letzten Jahren ist es doch zu extrem geworden.

Atmo Geräusche aus Laden

Bereits die Wortwahl in den Imagebroschüren hält der Stadtplaner für einen Fehlgriff. Dass das "Projekt 1012" den Schmuddelbezirk "aufräumen" wird, heißt es dort. Und dass ja auch die Anwohner von ein qualitativvolleres und vielfältigeres Angebot schätzen würden. Marco Bontje ist da skeptisch.

Ich befürchte, dass es gerade dadurch erst zu einer Monokultur wird. Natürlich eine andere Art Monokultur: Dass man im Zentrum dann nur noch schicke Geschäfte, teure Restaurants und Luxushotels hat.

Der Prozess läuft eigentlich immer ähnlich ab, sagt der Stadtgeograph, ob man sich nun New York, Barcelona oder

Amsterdam anschaut: Erst kommen die Künstler und Studenten, dann folgen die schicken Boutiquen und teuren Restaurants - und mit ihnen die entsprechende Klientel.

Die kreative Industrie wird in der Fachliteratur oft erwähnt als Katalysator einer Gentrifizierung. Wenn man Künstler in ein Viertel holt, dann kommen da oft - nach und nach - auch andere Bewohner, eine andere Art Konsumenten. Dann wird da mehr Geld ausgegeben und dadurch das Viertel automatisch auch aufgewertet. Das erwarten sie eigentlich: Dass die Künstler diesen Prozess in Gang setzen.

Atmo Nieuwmarkt

Letztlich, ist sich Marco Bontje sicher, werden derartige Imagekampagnen nicht für die Bewohner gemacht, sondern sollen vor allem dem Standort dienen. Schließlich wolle sich Amsterdam international als Konferenzstadt und Sitz weltweiter Unternehmen profilieren. Aber könnten davon nicht auch die Menschen vor Ort profitieren?

Das ist noch etwas zu früh, das sagen zu können. Die Künstler selbst wohl kaum. Sie haben zwar jetzt ein Atelier an einem schönen Ort. Aber bald müssen sie da ja wieder raus, weil es dort zu teuer wird. Oder weil sie nur einen zeitlich begrenzten Mietvertrag haben. Das heißt, letztendlich profitiert die Stadt selbst davon - und die Investoren, die nach den Künstlern kommen.

Atmo Möwen

Der Zeedijk öffnet sich auf einen großen Platz. Mitten auf dem Platz steht ein mittelalterliches Backsteintor - zu Hafenzeiten waren hier Zollhaus und Waage untergebracht. Heute stehen rund um den Nieuwmarkt Stuhlreihen vor den Cafés, Studenten sitzen in der Sonne, während ein Lieferwagen Getränke auslädt und zwei berittene Polizisten um die Ecke biegen.

Atmo berittene Polizei

Die Universität soll, laut Plänen der Stadt, übrigens auch aus ihren Gebäuden auf den "Wallen" ausziehen, ruft Marco Bontje noch zum Abschied, während er auf sein Rad steigt und davon radelt.

Atmo Schiffstuten und Radklingel

Musik

Musik Lit 4

LIT 4

"Ruth stellte sich zwischen zwei Paar Schuhe. Durch den schmalen Spalt im Vorhang sah sie deutlich das rosafarbene Handtuch auf dem Bett. In einem Spiegel gegenüber war auch der Schrank zu sehen; sie musste schon genau hinschauen, um zwischen den Schuhen, die unter dem Vorhang hervorlugten, ihre eigenen Schuhe zu erkennen. Sich selbst konnte sie nicht sehen, nicht einmal die Augen, die durch den Vorhangsschlitz spähten. Auch von ihrem Gesicht sah sie nichts, außer sie bewegte sich, und selbst dann nahm sie nur eine vage Bewegung wahr.

Ohne den Kopf bewegen zu müssen, hatte Ruth auch das Waschbecken und das Bidet im Blick; der Dildo auf dem klinisch weißen Tablett (neben den Gleitmitteln und den Gels) war deutlich zu sehen. Nur die Sicht auf den Sessel war durch eine seiner Armlehnen und die Rückenlehne behindert. (...)

"Wenn du dich da drin wohl fühlst", sagte Rooie, "mache ich die Vorhänge vorn auf und setze mich ans Fenster. Aber um diese Tageszeit kann es eine Zeitlang dauern, bis ich einen Kerl dazu kriege, reinzukommen - vielleicht eine halbe Stunde, vielleicht auch länger. Dafür bekomme ich natürlich noch einmal fünfundsiebzig Gulden. Das Ganze hat schon viel Zeit in Anspruch genommen."

MUSIK

Anfang Juli dieses Jahres hat der Stadtrat die "Operation 1012" offiziell beschlossen und damit grünes Licht gegeben für das große Aufräumen im Rotlichtviertel. Auch wenn in der Zwischenzeit viel Widerstand gegen die Pläne laut wurde. So hat die Kammer für Kaufhandel zum Beispiel darauf hingewiesen, dass 16 Prozent aller Arbeitsplätze von Amsterdam im Rotlichtviertel liegen. Und ein Großteil der sieben Millionen Touristen im Jahr gerade wegen der Damen hinter den Fenstern komme. Nicht nur Bordellbetreiber kritisieren, dass da ein Gesetz zur Geldwäschebekämpfung als Instrument zur Stadtplanung missbraucht werden könnte. Auch Bewohner wehren sich gegen den Ausverkauf der Innenstadt.

5. Kondome im Blumenkübel -

Ein Ehepaar über ihren Alltag im Rotlichtviertel

Atmo an der Gracht

Die Nachmittagssonne steht tief über der Gracht am Singel und lässt die Wogen glitzern, die gegen den Kai schwappen. Ein Motorboot mit jungen Männern tuckert vorbei. Das Bier in der Hand, den Grill im Heck, gaffen sie nach den Prostituierten, die - etwas gelangweilt - im Bikini hinter den Fenstern sitzen.

Atmo Rad abschließen

Atmo begrüßt ihren Mann

Nanny Truyens steigt vom Rad, winkt der leicht bekleideten Frau im Fenster nebenan an zu und nimmt ihre Einkaufstüten aus dem Fahrradkorb. Seit 38 Jahren wohnt die sie mit ihrem Mann hier an der Gracht. Belästigt wurde sie in all den Jahren nie.

In diesem Viertel lebt man ziemlich sicher. Denn am Abend laufen hier immer Menschen lang. Es ist hier nie wirklich still. Na ja, das kommt natürlich auch durch die Damen. Wenn man dagegen als Frau abends allein an einer stillen Gracht entlang läuft, dann ist das nicht so angenehm. Aber hier ist das kein Problem.

Nanny Truyens ist eine schöne Frau Anfang 60. Sie trägt ihre Haare akkurat hochgesteckt, eine strenge Bluse und markanten Lippenstift. Als wir das Haus gekauft haben, erzählt sie belustigt, während sie die Schuhe auszieht und ihren Mann begrüßt, waren durch das gesamte Haus Telefonstricken verlegt. Denn damals wohnte die Bordellbetreiberin im Souterrain. Dort konnten die Damen anrufen, wenn sie sich nicht sicher fühlten - oder einfach eine Flasche Champagner haben wollten.

Atmo Katzen füttern und Atmo Milch trinken und schnurren

Drei Katzen kommen die Treppe herunter gesprungen und streichen um Nanny 'Truyens' Beine. Es klingelt an der Tür.

Atmo klingeln

Es ist die Nachbarin, Willy van der Slot. Sie wirkt aufgeregt. Ihr ausladender Busen unter dem pinkfarbenen Top hebt und senkt sich. Sie zeigt aus dem Fenster.

Schau, da steht einer von unseren Nachbarn auf der Straße, teilt Flugblätter aus und sammelt Unterschriften gegen die Prostitution hier. Ich finde es echt übertrieben.

Nanny Truyens nickt zustimmend, lotst ihre Nachbarin ins Haus.

Ich fühle mich nicht belästigt durch die Männer, die zu den Prostituierten gehen. Die laufen hier gemütlich entlang und wollen lediglich zu einer der Frauen. Klar, kommt es schon auch mal vor, dass ein paar aufgekratzte Jungs sich aufspielen und Theater machen vor so einem Fenster. Das stört natürlich. Aber sonst haben wir keine Probleme damit.

Die Männer wollen am liebsten nicht gesehen werden, also verhalten sie sich auch ruhig.

Atmo Fenster auf/Straßenlärm

Nanny Truyens macht das Fenster auf und zeigt unauffällig auf die andere Seite der Gracht.

Zum Beispiel der Herr, der da auf der anderen Seite der Gracht steht, der kommt ziemlich oft. Er fährt meistens mit dem Fahrrad vorbei oder geht zu Fuß - wahrscheinlich, um auf eine der Damen zu warten. Sehr wahrscheinlich will er zu einer bestimmten und die ist gerade noch beschäftigt. Wenn die Gardinen wieder aufgezogen sind, dann kommt er hier auf die Straßenseite. Aber der benimmt sich überhaupt nicht daneben.

Trotzdem kursieren derzeit die abenteuerlichsten Gerüchte. Willy van der Slot muss lachen, so absurd findet sie, was man so aufschnappt.

Die pinkeln in die Blumenkübel und kacken angeblich in die Hauseingänge. (lacht) Na klar, alles was da jetzt passiert, waren natürlich nur die Freier. Es wird fast eine Hexenjagd daraus gemacht.

Die herzliche Frau mit den Sommersprossen und dem blonden Bob wird wieder ernst. Ihr Alter ist schwer einzuschätzen. Viele Jahre, erzählt sie freimütig, hat sie hier im Viertel hinter den Fenstern gestanden. Vor drei Jahren hat sie das Haus nebenan gekauft und vermietet es jetzt an andere Frauen. Mehrmals wurde sie in letzter Zeit kontrolliert, die Stadt hat ihr diverse Angebote für ihr Haus gemacht. Aber Willy van der Slot will nicht verkaufen. Auch wenn sich das Klima im Viertel verändert habe.

Das sind einige Bewohner, die wollen, dass wir hier weggehen. Sie finden es nicht anständig. Aber dieses Gewerbe gibt es hier doch jetzt schon fünfzig Jahre, und sie haben da fünfzig Jahre mit gelebt. Jetzt denken sie, sie haben was in der Hand. Jetzt bekommen sie Aufwind durch das Projekt 1012.

Atmo Willy verabschiedet sich und geht auf Straße und Atmo in Kammer

Willy van der Slot verabschiedet sich und geht nach nebenan, hält einen kleinen Plausch mit ihrer Mieterin, die es sich auf einer Couch im Fenster bequem gemacht hat. Bis ein Freier die Stufen hochkommt. Der grüßt freundlich und verschwindet dann bei der Dame hinterm Fenster. Von innen wird der Vorhang zugezogen.

Atmo Vorhang zu

Was will man denn hier draus machen? Schöne, kleine Boutiquen? Einen Möbelladen? Was, in Gottes Namen, noch? Ich fand ja die Frauen schöner, die da hinter den Fenstern saßen. Die Modepuppen, die da in den Fenstern stehen, die haben doch noch

immer dieselben Kleider an wie zur Eröffnung. Ist das etwa die Zukunft?

Musik

Und das waren "Gesichter Europas" an diesem Samstag: Designermode statt Reizwäsche - Wie Amsterdam sein Rotlichtviertel aufpoliert. Autorin der Reportagen war Stefanie Müller-Frank; die Musik suchte Babette Michel aus. Die Literatúrauszüge entnahmen wir dem Roman von John Irving: "Witwe für ein Jahr, erschienen im Diogenes-Verlag, Zürich. Sprecher war Hendrik Stickan. Sie können die Sendung in Kürze auch im Internet nachlesen unter: www.dradio.de. Für Ihr Interesse dankt, auch im Namen von Ton und Technik, Norbert Weber. Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Tag!